Reise

Spring Break am POL

Jedes Jahr im April stürmen Marathonläufer, Taucher, Ballonfahrer, Skiwanderer und Tagesausflügler das Camp Barneo, letzter Außenposten in der Arktis. Sie alle vereint ein Ziel: den Fuß auf den Nordpol zu setzen. Ein Bericht von der Spitze der Welt.

TEXT: TIM CAPPELMANN / FOTOS: SASCHA MONTAG

Weiß, so weit das Auge reicht. Es ist mitten in der Nacht, aber die Sonne steht gleißend hell am Himmel, wandert im Kreis, geht nicht unter. Der russische Mi-8-Transporthelikopter schwebt einen halben Meter über dem Packeis, der Flugingenieur springt heraus. Mit einer Eisenstange stochert er im Schnee und prüft, ob die Eisscholle dick genug ist, um darauf zu landen. Er gibt dem Piloten ein Handzeichen, sanft setzen die Kufen auf.

Der Ingenieur stapft voran, mit Blick auf sein GPS-Gerät. Eine Schar Touristen wandert hinterher, dick eingepackt in bunte Daunenjacken, eine leuchtende Menschenschlange im ewigen Eis. 90 Grad Nord. Der Ingenieur hält inne, das Ziel ist erreicht. Die Spitze der Welt. Von hier aus geht es nur noch abwärts. Die Schlange bildet einen Kreis, die Besucher fassen sich an den Händen. Und tanzen Ringelreihen. So will es der Brauch, wenn man auf dem geografischen Nordpol steht: In wenigen Schritten um die Erde hüpfen, durch 24 Zeitzonen und alle Längengrade. Die Pol-Bezwinger klatschen sich ab, machen Selfies, sie kramen Flachmänner und Kompasse aus ihren Taschen. Ein Mann verstreut die Asche seines verstorbenen Vaters. Vor einigen Jahren ließ sich der schottische Millionär Sir Tom Farmer von seinem Friseur hier die Haare schneiden, für den guten Zweck und einen Eintrag im Guinness-Buch der Rekorde. Ein Pärchen in den Flitterwochen küsst sich innig, der Bollinger-Schampus fließt.



Schwitzen im Eis. Als Captain America kämpft sich Doug White aus Florida durch den Nordpol-Marathon.

KULTUR



Schneepiste. Eine ukrainische Antonov AN-74 bringt regelmäßig Besucher, Material und Proviant zur Station.

Nach zwanzig Minuten ist der Ausflug zum Nordpol schon wieder vorbei. Kostenpunkt: ab 13.500 Euro aufwärts, ein paar Klicks im Netz und das Ticket ist gebucht, so einfach wie eine Neckermann-Reise.
Für aufwendigere Expeditionen kassieren die Anbieter ein Vielfaches. Aber man muss nicht gleich Erfrierungen riskieren oder sich mit Hundeschlitten durch Eiskrater kämpfen, um auf den Spuren großer Entdecker wie Robert Peary und Frederick Cook in eine der entlegensten und lebensfeindlichsten Regionen unseres Planeten vorzudringen. Wer pauschal an den Pol reisen will, fliegt bequem über das Camp Barneo ein. In vier Tagen von Hamburg aus hin und zurück? Machbar.

Rückblende, acht Stunden früher. Rund 110 Kilometer südlich vom Pol driftet die Arktisstation Barneo auf einer Treibeisscholle am 89. Breitengrad langsam über das Meer. Es ist der letzte Außenposten der Zivilisation, betrieben von der Russischen Geografischen Gesellschaft. Die Tür des beheizten Kantinenzelts geht auf. Captain America, Startnummer 52, joggt hinaus in frische 23 Grad minus.
Der verkleidete Marathonläufer hat noch einige Runden bis zur Ziellinie vor sich, an seinen Augenbrauen kleben kleine Eiszapfen. Er pustet und macht Tempo. Mit ihm traben 50 Teilnehmer beim „coolsten Marathon der Welt“ um das Camp, sechs sind vorzeitig abgereist. Wachposten mit Gewehren stehen an der Strecke, falls ein Eisbär vorbeikommt.

Ein paar Meter entfernt bohrt eine Geophysikerin des norwegischen Polarinstituts mit einem Klimaforscher aus Paris ein Loch durch die Eisdecke. Das Team will eine Sonde versenken, um Strömung, Wassertemperatur und Salzgehalt unter dem Eis zu messen. „1,70 Meter“, sagt die Wissenschaftlerin. So dick ist das Packeis. Oder vielmehr dünn, denn darunter geht es vier Kilometer tief in den Ozean. Am Meeresgrund setzte 2007 die Besatzung eines russischen Forschungs-U-Boots eine Titankapsel mit der Nationalflagge aus, um die Besitzansprüche Moskaus auf die Polarregion zu untermauern: Gewaltige Bodenschätze, Milliarden Tonnen an Öl- und Gasvorkommen, liegen vermutlich in einem rund 1,2 Millionen Quadratkilometer großen Gebiet in der Arktis, mehr als dreimal die Fläche Deutschlands. Auch die anderen Anrainerstaaten Kanada, USA, Norwegen und Dänemark kämpfen um ihr Stück vom Kuchen. Das Camp Barneo wirkt wie ein Zeichen: Russland ist schon da.

Eine Video-Drohne zieht surrend ihre Kreise über der Station. Aus einem grauen Zelt, an dem eine Fahne mit dem Bild des tschetschenischen Präsidenten Ramsan Kadyrow hängt, marschiert eine Kompanie Fallschirmjäger und reiht sich zum Appell auf. In sicherem Abstand startet ein Hubschrauber, um zwei Eistaucher aus Saudi-Arabien einzusammeln. Am Nordpol steigt der Unternehmer Steve Edwards als erster Brite mit einem Heißluftballon auf. Im Camp klirren Gläser mit altem Scotch: Fünf Herren von „Luxury Adventures“ haben draußen eine Dinner-Tafel



Kraftpaket. Die AN-74 wurde speziell für Einsätze im Eis konstruiert. Sie kann auf extrem kurzen Bahnen starten und landen.



Weltspitze. Am geografischen Nordpol tanzen die Bezwinger Ringelpiez um eine Metallstange, die ihn markiert. So will es der Brauch.



Stilles Örtchen. Das Toilettenhaus im Camp Barneo, etwas abseits gelegen.

„Seit meiner Kindheit träume ich davon, den Nordpol zu erreichen, nun stehe ich auf dem Südpol."

Roald Amundsen (1872–1928), norwegischer Polarforscher



Terminal. Im beheizten Zelt an der Runway warten die Streckenposten auf den nächsten Flug (oben). Landeverbot: Ein Riss im Eis-Runway schnitt das Camp für mehrere Tage komplett von der Außenwelt ab (unten).

gedeckt und posieren für Fotos um einen silbernen Kerzenständer, man pafft Havannas. „Wo ist der Weihnachtsmann?", fragt einer.

Wenn das alles Iwan Papanin sehen könnte, er würde wohl zufrieden sein. Der Polar-Pionier war 1937 Kommandant der sowjetischen „North Pole-1" (NP-1), der ersten treibenden Arktisstation, die mit Luftunterstützung gebaut wurde, die Urmutter des Camp Barneo. „Wer am Nordpol überwintert, muss speisen wie in Moskaus besten Restaurants", forderte er damals, nahm gleich 450 Pfund Kaviar mit und scheiterte nur bei dem Versuch, ein lebendes Schwein in die restlos überfüllte Tupolew zu quetschen. Neun Monate forschte Papanin mit seiner dreiköpfigen Mannschaft und Stationshund Happy in der NP-1. Rund 2.500 Kilometer legten sie zurück, bis sie der sowjetische Eisbrecher „Taimyr" an der Ostküste Grönlands an Bord nahm. Obwohl es noch Proviant für ein halbes Jahr gab, war Papanin in der Kälte von 90 auf 60 Kilo abgemagert.

Bis heute ist es eine logistische Mammutaufgabe, Drifteisstationen wie das Camp Barneo zu errichten. Das Zeitfenster ist eng. „Mit den ersten Sonnenstrahlen am 23. März fangen wir an", erklärt Victor Serov, einer der beiden Chefs im Camp. Weißer Schnauzer, die Stimme ruhig und fest, sitzt er vor einem Laptop und zwei Satellitentelefonen auf einem Klappstuhl im Kommandozelt. Der 66-Jährige strahlt die natürliche Autorität eines Mannes aus, der seit den Anfängen im Jahr 2002 dabei ist: Es ist seine 15. Saison in Barneo. Ende März ist es bereits rund um die Uhr hell, aber das Eis noch immer fest genug, die Station zu tragen. Von Sibirien aus starten Helikopterpiloten und sichten das Packeis, bis sie eine geeignete Scholle finden, um darauf eine Landebahn zu bauen. Müssen sie auch, denn ihr Kerosin reicht nicht für einen Rückflug. Dann rücken Iljuschin-Cargomaschinen nach und werfen Fallschirmspringer, Treibstoff, Schaufeln,





Großer Graben.
Mit Schaufeln, Pickeln und zwei Planierraupen mussten die Camp-Bewohner eine neue Landebahn ebnen – ohne Sprung.

Pickel, Zelte, Proviant und zwei acht Tonnen schwere Planierraupen ab.
In körperlicher Schwerstarbeit hacken und ebnen die Männer tagelang eine 1.200-Meter-Runway ins Eis. Darauf kann die Antonow AN-74 landen und starten, sie ist konstruiert für besonders kurze Bahnen. Mehrmals täglich fliegt die Maschine zweieinhalb Stunden vom norwegischen Longyearbyen auf Spitzbergen zum Camp, bringt die restlichen Zelte, Material und Geräte, vom Schnee-Mountainbike über Computer bis zur Großküche, zur Station – und später die Touristen. Zwei Dieselgeneratoren versorgen das Camp mit Strom, Ventilatoren blasen warme Luft in die Zelte.

Die Lagerbewohner schlafen Seite an Seite auf Feldbetten, fließendes Wasser gibt es nicht, die Toilette ist ein Loch im Eis. Ein Stationsarzt steht für Notfälle bereit oder versorgt die Blasen der Marathonläufer. Unterkühlten Nordpolbesuchern haucht er mit selbstgebrühtem „Admiralstee“ und einem ordentlichen Schuss „Feuer-Wodka“ neues Leben ein. Der Tisch neben dem des Doktors wird nachmittags zum Souvenir-Stand, ein paar junge Männer aus der Küche verkaufen dann Bier, T-Shirts und Aufnäher. Das beliebteste Andenken wird in den Reisepass gestempelt: das Barneo-Logo.

Victor Serov ist für Expeditionen und die Sicherheit der Gäste im Camp verantwortlich. „Diese Saison verläuft sehr ungewöhnlich und schwierig“, erzählt er. Gleich viermal brach die Landebahn im Eis auseinander, das gab es noch nie. Hinzu kamen Probleme mit den norwegischen Behörden, die angeblich nichts vom Manöver des tschetschenischen Militärs wussten. Der Independent Barents Observer machte eine Gefahr für die nationale Sicherheit aus. Als dann noch Gerüchte kursierten, die Soldaten seien als Touristen getarnt eingereist, war es vorbei mit der



Startschuss.
Der coolste Marathon der Welt? Am Nordpol. 51 Läufer machen mit.

Ruhe am Pol. Flüge wurden kurzfristig abgesagt, nicht genehmigt, verschoben.Erst nach der Drohung, in der nächsten Saison das Camp von der russischen Inselgruppe Franz-Josef-Land im Nordpolarmeer, östlich von Spitzbergen, aus anzufliegen und aufzubauen, lenkte Norwegen ein. Ende April packt die 20-köpfige Crew das Zeltlager zusammen, reist ab und die Scholle kann schmelzen.
Allein für Treibstoff sind nach vier Wochen mehr als eine Million Euro verbrannt. Aber die rund 250 Besucher spielen das Geld schnell wieder ein. Am Ende profitieren alle vom Geschäft mit dem Nordpol: Extremsportler können werbewirksam neue Rekorde aufstellen, die Expeditionsanbieter erfüllen wohlhabenden Erlebnistouristen den Wunsch nach einem exotischen Abenteuer – und querfinanzieren so eine wichtige Basis für Wissenschaftler. Oder auch Marathonläufer.

Unter der Haube von Captain America steckt Doug White, 53, Sachbearbeiter aus Tampa, Florida. Er sitzt schnaufend im Kantinenzelt und wirft sich eine Hand Gummibärchen nach der anderen in den Mund. Geschafft, nach sechs Stunden, 25 Minuten und 42 Sekunden, achter Platz unter den Männern.
„Ein thailändischer Freund lief mal als Dragon Warrior verkleidet", erzählt er. „Ich wollte ein stromlinienförmigeres Kostüm, das die amerikanische Kultur verkörpert." Nicht alle sind nur zum Spaß oder aus sportlichem Ehrgeiz hier. Viele Läufer unterstützen eine Charity-Aktion, für die sie werben. Shilpa Abbit, 46, sitzt Captain America gegenüber. Sie weint vor Glück, vor Erschöpfung, vor Trauer. Ihr Sohn, für den sie läuft, wäre heute 14 geworden. Er starb vor drei Jahren an den Folgen der Strahlenbehandlung eines Hirntumors. Laufen ist für sie Therapie, der Nordpol-Marathon ihr 95. Sie sammelt Geld für die Krebsforschung. „Wenn ein Kind stirbt, hatte es nicht genug Zeit, ein Erbe aufzubauen. Es ist jetzt meine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass mein Sohn die Welt im Guten beeinflusst."

Draußen haben die Wissenschaftler ihre Sonde versenkt. Sie sind bis auf die Knochen durchgefroren, die Hände trotz der Gummihandschuhe nass und eiskalt. Der letzte Läufer schleppt sich ins Ziel. Im Kommandozelt organisiert Victor Serov einen Helikopter, um die Ausrüstung einiger Skiwanderer zu bergen. Die Gruppe will es noch aus eigener Kraft ins Camp schaffen, muss aber Gewicht ablegen. „Der Nordpol", sagt Serov, „ist unberechenbar. Man weiß nie, was als Nächstes passiert."

Vielleicht ist es auch besser, dass er nicht mitbekommt, wie auf einem Schneewall vor seinem Zelt die junge Diana aus Arizona blankzieht. Nur in Bikini und Fellstiefeln räkelt sie sich für ihren Freund vor der Kamera. Über ihrem Kopf hält sie eine Fahne: „90° North. Top of the world." ▣

FUN & HARD FACTS

_1. Die Inuit nennen den Nordpol „kingmersoriartorfigssuak": der Ort, an dem man gezwungen ist, seine Hunde zu essen.

_2. Neben dem geografischen Nordpol existieren noch drei weitere Pole in der nördlichen Hemisphäre: der arktische Magnetpol, der arktische geomagnetische Pol und der Nordpol der Unzugänglichkeit.

_3. Der Narwal, auch bekannt als Einhorn der Meere, lebt im Polarmeer und hat wahrscheinlich dazu beigetragen, dass die Mär vom Einhorn geschaffen wurde.

_4. 2007 waren die britischen TV-Reporter Jeremy Clarkson und James May für die Sendung „Top Gear" am arktischen Magnetpol – in einem stark umgerüsteten Toyota Hilux und einem Toyota Land Cruiser.

_5. Der Weihnachtsmann lebt bekanntlich am Nordpol, er betreibt von dort einen Blog mit Kontaktformular und ist auch über die App Santa-Tracker zu erreichen: northpolecommandcenter.com

_6. Am Nordpol herrschen minus 15 bis minus 20 Grad Celsius im Jahresmittel, am Südpol ist es dagegen noch einmal etwa 20 Grad kälter – im Herzen der Antarktis wurde 2013 ein neuer Kälterekord gemessen: minus 93,2 Grad. Bei diesen Temperaturen ist das Atmen lebensgefährlich.

_7. Die Russen ließen zwar als erste Nation am Meeresgrund des Nordpols 2007 ihre Nationalflagge zurück – aber die Amerikaner fuhren mit ihrem U-Boot USS Nautilus schon im Jahr 1958 dort vorbei.



Pole-Dance. Wärmblüterin Diana Seeluang aus Arizona bringt sich am Pol in Pose.

:Infoporn

Die Reise des Reporterteams erfolgte auf Einladung des Special Travel Club für das Lufthansa Magazin. Der russische Anbieter von Abenteuerreisen ist spezialisiert auf die Arktis und Antarktis, organisiert aber auf Wunsch auch Expeditionen in jedes denkbare andere exotische Ziel.
special-expeditions.com
specialtravel.ru

Andere Anbieter solcher Expeditionen:
quarkexpeditions.com/en
poseidonexpeditions.de
polar-reisen.de
polar-kreuzfahrten.de

Hotels in Longyearbyen:
radissonblu.com/de
polarriggen.com
svalbardbooking.com

Nordpol-Marathon 2016: npmarathon.com

Flüge nach Longyearbyen:
Die skandinavische SAS, Lufthansa und Austrian Airlines fliegen regelmäßig von Deutschland und Österreich nach Longyearbyen.

:History

Die Spitze der Welt

Ab dem 16. Jahrhundert verfolgten zahlreiche Nordpolexpeditionen das Ziel, einen Seeweg zwischen Atlantik und Pazifik zu finden. Ab 1868 dienten sie überwiegend wissenschaftlichen Zwecken; 1882 und 1883 wurden zwölf feste Stationen in der Arktis errichtet. 1908 brach der US-Amerikaner Robert Edwin Peary zu seiner dritten Polarexpedition auf und behauptete, im Jahr darauf als erster Mensch den Nordpol erreicht zu haben. Auch der New Yorker Arzt und Polarforscher Frederick Cook beanspruchte für sich, als Erster den Nordpol erreicht zu haben, und zwar ein Jahr vor Peary.
Peary startete daraufhin eine Presseschlammschlacht gegen Cook und zerstörte dessen Ruf. Bis heute bezweifeln die meisten Experten, dass einer von beiden den Pol je wirklich erreichte. Zweifelsfrei als Erster zu Fuß an den Nordpol zu gelangen, das schaffte 1969 der Brite Sir Walter William Herbert, besser bekannt als Wally. Zudem ist gesichert, dass 1937 der sowjetische Arktisforscher Iwan Papanin mit seiner Mannschaft zum Nordpol flog, dort landete und zumindest das Umfeld des Pols betrat.